

# Kirche und Klostergebäude

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **33 (1934)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## II. Kirche und Klostergebäude.

### *Die erste Bauperiode.*

Als sich die ersten Predigerbrüder vor dem Kreuztor ansiedelten, begannen sie wohl bald mit der Errichtung einer Kirche und der notwendigsten Klostergebäulichkeiten für ihre Unterkunft. Die Kirche mag, den strengen Bauregeln des Ordens in seiner Anfangszeit entsprechend, ein ganz schlichter Bau gewesen sein, vielleicht ein einfacher Saalbau mit geradem Chorabschluß; diese Form ist der älteste Typus der deutschen Bettelordenskirche<sup>1)</sup>. Die Errichtung dieser Klosteranlage zog sich wohl bis gegen Ende der 1250er Jahre hin. Mehrere Päpste, ein Kardinal, die Bischöfe von Basel und Konstanz förderten die Prediger beim Aufbau und Ausbau ihrer Kirche und ihres Klosters, indem sie den Gläubigen, die dem Gottesdienst der Brüder beiwohnten oder sie in ihrer Bautätigkeit, sei es durch eigenhändige Mithilfe, sei es durch Geldspenden, unterstützten, Ablass verhiessen. Allen voran war es der jungen Niederlassung frühester und vornehmster Gönner, Bischof Heinrich von Thun, der den Predigern auch weiterhin seine Gunst zuwandte. 1236, zwei Jahre vor seinem Tode, spendete er allen, die an bestimmten Kirchenfesten ihre Kirche besuchen würden, einen Ablass von 40 Tagen<sup>2)</sup>. Auch Heinrichs Nachfolger, Lütold von Rötteln und Bertold von Pfirt, begünstigten auf diese Weise die Basler Prediger<sup>3)</sup>. An ihre Seite tritt 1235 und 1243 der Konstanzer Bischof Heinrich<sup>4)</sup>. Bruder Hugo von St. Cher, Kardinalpriester von S. Sabina, der erste Dominikaner, der diese Würde erlangte, gab 1251 neuen Ablass<sup>5)</sup>. Endlich war es Papst Gregor IX. selbst, der älteste und mächtigste Freund der beiden Bettelorden<sup>6)</sup>, der dem Basler Konvent 1237 mit einem Ablass von 20 Tagen zu Hilfe kam; ihm folgten, mit einem solchen von 40 Tagen um 1244 und nochmals im Jahre 1249 Innozenz IV., dann 1255 Alexander IV.<sup>7)</sup>. Im Mai 1259 verlieh dieser wiederum Ablass an die Besucher der Predigerkirche<sup>8)</sup> und ein Jahr später bestätigte Kardinal Hugo von St. Cher alle bisherigen Ablässe, nachdem Bischof Dietrich von Wierland, der Basler Weihbischof, ein besonderer Freund des Ordens und des Basler Konventes, den Papst gebeten

<sup>1)</sup> Krautheimer, H., Die Kirchen der Bettelorden in Deutschland (Köln 1925), S. 14.    <sup>2)</sup> BUB I, 141.    <sup>3)</sup> BUB I, 180 und 237.

<sup>4)</sup> BUB I, 133 und 169.    <sup>5)</sup> BUB I, 250.

<sup>6)</sup> Er stand schon als Kardinalbischof Hugo von Ostia in besonders nahen Beziehungen zu den Heiligen Franziskus und Dominikus.

<sup>7)</sup> BUB I, 143, 180, 235, 284.    <sup>8)</sup> BUB III, Nachtr. 49.

hatte, eine allgemeine Bestätigung der Ablässe zu geben, der letztere aber dies als dem Brauch der römischen Kurie zuwider abgelehnt und die Gültigkeit der gewährten Indulgenzen dem Kardinal gegenüber einfach mündlich ausgesprochen hatte<sup>9)</sup>. Es ist hieraus ersichtlich, welch großen Wert all diese Ablassverleihungen für die Basler Brüder, besonders für ihren Kirchen- und Klosterbau hatten. Diese erste Bauperiode der Basler Prediger dauerte bis gegen 1260.

*Der Albertusbau.*

Zum Jahre 1258 berichten die kleinen Kolmarer Annalen den Brand des „Monasterium Basiliense“. Diese Nachricht bezieht sich aber offenbar nicht auf unser Predigerkloster, sondern auf das Basler Münster<sup>10)</sup>. Aber der Konvent, der nun sichtlich gefestigt und blühend dastand, wird das Bedürfnis empfunden haben, anstelle der ersten Kirche, die nur ein, vielleicht in Holz aufgeführter, Notbau war, ein schöneres, bleibendes Gotteshaus zu errichten. Im Jahre 1261 wurde der Grundstein zum Chor gelegt<sup>11)</sup> und schon 1264, am Sonntag Jubilate (11. Mai) und am folgenden Tage konnte Weihbischof Dietrich von Wierland in der Kirche der Prediger zwei Kapellen mit ihren Altären weihen<sup>12)</sup>, und zwar am Sonntag diejenige auf der Nordseite der Kirche, also gegen den Kirchhof, zu Ehren Johannes des Täufers und der Martyrer Stephanus, Laurentius und Georgius, am Montag darauf jene auf der Süd-

<sup>9)</sup> BUB I, 377.

<sup>10)</sup> „Combustum est monasterium Basiliense et magna pars civitatis in vigilia S. Martini“ (Annales Colmar. Minores, MG SS XVII, 191). Reinhardt (Das Münster zu Basel, 25, und Urkunden und Nachrichten über den Basler Münsterbau, 127) bezieht diese Stelle wohl mit Recht auf das Münster; zwar ist monasterium nicht der in Urkunden gebräuchliche Ausdruck für Münster (gewöhnlich ecclesia Basiliensis, ecclesia maior), wird aber in dieser Bedeutung gerade in zwei mit den Kolmarer Annalen eng zusammenhängenden und gleichzeitigen Geschichtsquellen, dem Traktat „De rebus Alsaticis ineuntis saeculi XIII“ und dem „Chronicon Colmariense“ gebraucht: monasterium enim Coloniense maioris ecclesie et Argentinense für den Kölner Dom und das Straßburger Münster, und monasterium für das Basler Münster (MG SS XVII, 236 und 253). Weiterhin ist monasterium zur Bezeichnung eines Bettelordensklusters (gewöhnlich domus) wenigstens in dieser Frühzeit nicht üblich, kommt allerdings vereinzelt vor, so 1294 (BUB III, 186) und 1313 (Pred. 176) und schon in den Konstitutionen von 1228 (ALKM I, 205, 207, 209), nie aber in den Basler und Kolmarer Annalen und in den genannten chronikalischen Aufzeichnungen. Vgl. noch besonders K. Stehlin, Baugeschichte S. 6 Anm. 2.

<sup>11)</sup> Fundamentum chori nostri MG SS XVII, 191.

<sup>12)</sup> BUB I, 437. Am 5. Mai dieses Jahres hatte Bischof Eberhard von Konstanz für die beiden zu weihenden Kapellen den aus seinem Bistum kommenden Besuchern Ablass verliehen. BUB I, 432.

seite der Kirche, gegen das Kloster, zu Ehren der Apostel Johannes, Jakobus des Ältern, Philippus und Jakobus des Jüngern<sup>13)</sup>. Die Dedicatio des Südaltars sollte anfangs Mai, die des Nordaltars am Feste der Auffindung des heiligen Kreuzes (3. Mai) alljährlich begangen werden. Für diese Tage und andere Kirchenfeste verlieh der bischöfliche Konsekrator reichen Ablass. In den nächsten Jahren wurde an der Kirche eifrig weitergebaut; im Herbst 1269 war sie im wesentlichen vollendet. So konnte sie denn am Montag nach der Geburt Mariä, am 9. September 1269, geweiht werden<sup>14)</sup>. Die Freude der Brüder und der Glanz der Feier wurde dabei erhöht durch die Persönlichkeit, die die Weihe vollzog; denn diese geschah durch den einstigen Bischof von Regensburg, den großen Ordensmann, Gelehrten und Lehrer, den heiligen Albertus Magnus. Er hatte schon fünf Jahre zuvor, am 26. Februar 1264, von Speyer aus zugunsten des Basler Konventes Ablass verliehen<sup>15)</sup>. Jetzt weilte er persönlich unter seinen Basler Ordensbrüdern und übergab die neue Kirche, welche mit großen Kosten erbaut worden war<sup>16)</sup>, ihrer Bestimmung, indem er sie mit dem Hochaltar<sup>17)</sup> und vier Seitenaltären konsekrierte. Die Kirche wurde zu Ehren des Ordensstifters geweiht, von den vier Seitenaltären der erste, auf der Nordseite, zu Ehren des heiligen Petrus Martyr aus dem Predigerorden<sup>18)</sup>, der folgende zu Ehren der Bekenner Augustinus, Nikolaus und Martinus<sup>19)</sup>. Der dritte war der seligen Jungfrau Maria<sup>20)</sup>

<sup>13)</sup> Da hier von Kapellen die Rede ist, so lagen die Altäre im Chor, der sich auf beiden Seiten nach je zwei Seitenkapellen öffnet; da anzunehmen ist, daß der Chor vom Langhaus her, also von Westen nach Osten, aufgeführt wurde (der Hauptaltar wurde erst 1269 geweiht und lag offenbar am weitesten nach Osten), so kann mit ziemlicher Sicherheit der Schluß gezogen werden, daß die beiden Altäre in den zwei westlichen, an die Seitenschiffe des Langhauses anschließenden Seitenkapellen des Chores lagen. Der Südaltar ist 1339 nochmals bezeugt als „aller 12 botten altar“ (Pred. 297).

<sup>14)</sup> BUB II, 26.      <sup>15)</sup> BUB I, 425.      <sup>16)</sup> BUB II, 26.

<sup>17)</sup> Altare magnum, um 1405 (Pred. N 5).

<sup>18)</sup> Der Petrus Martyr-Altar lag auf der Nordseite der Kirche, wohl in der vordern der zwei nördlichen Seitenkapellen des Chores. Er wird nochmals 1504 (Pred. 1156) erwähnt.

<sup>19)</sup> Auch dieser Altar lag wahrscheinlich auf der Nordseite der Kirche (das dürfte aus der Reihenfolge, in der die vier Altäre von Albertus aufgezählt werden, hervorgehen; vgl. auch die beiden folgenden Anm.), vielleicht aber nicht mehr im Chore, sondern im Langhaus. Auf diesem Altar (Altare beatorum confessorum) wurde 1326 XII. 29. für den verstorbenen Ritter Heinrich Zerkinden eine ewige Messe gestiftet (Pred. 232), eine gleiche Messe 1327 II. 20. (Pred. 237) durch die Brüder Johannes und Betscha von Walpach.

<sup>20)</sup> Der Marienaltar, um 1410 „unser frowen capellen nebens unserm kor“

und der letzte den Aposteln Petrus und Paulus gewidmet<sup>21</sup>). Als Tag der alljährlichen Kirchweihe bestimmte Albertus den nächsten Sonntag nach dem Geburtsfeste Mariä (8. September) und erließ allen, die an diesem Tage und während der Oktav die Kirche der Prediger besuchen würden, 40 Tage Buße von den schweren und ein Jahr von den läßlichen Sünden. Der große Brand, durch den der mit dem Bischof von Basel verfeindete Graf Rudolf von Habsburg im August 1272 die Kreuzvorstadt verwüstete<sup>22</sup>), scheint unser Kloster unversehrt gelassen zu haben; denn ein Jahr später, um das Fest des heiligen Dominikus (5. August), vollendeten die Basler Brüder ihren Glockenturm<sup>23</sup>), den wir uns wohl, nach dem analogen Beispiel der Basler Barfüßer- und anderer Bettelordenskirchen, als einfachen Dachreiter zu denken haben. Um diese Zeit mögen auch die Klostergebäude ausgebaut gewesen sein<sup>24</sup>); 1276 sind das Dormitorium und die Zellen der Brüder ausdrücklich genannt; sie waren so ansehnlich, daß die Königin Anna, König Rudolfs Gemahlin, bei einem Besuche in Basel die Brüder nachdrücklich bat, sie mit einigen Damen ihres Gefolges besichtigen zu dürfen<sup>25</sup>).

Schon bald erfuhr die Innenausstattung der neuen Kirche eine Bereicherung; denn 1309 ist die Rede vom ewigen Licht,

(Pred. B fol. 12), 1504 „capella eiusdem b. Marie virg.“ (Pred. 1156) stand also in einer Kapelle, und zwar war es offenbar die vordere der zwei südlichen Seitenkapellen des Chores.

<sup>21</sup>) Die Lage dieses Altares (wahrscheinlich auf der Südseite der Kirche) mag derjenigen des Altares der Bekenner auf der Nordseite entsprochen haben. Ein „altare apostolorum“ ist 1321 genannt (Pred. 210), wobei aber nicht zu entscheiden ist, ob damit dieser oder der 1264 geweihte Apostelaltar gemeint ist. (S. oben Anm. 13.)

<sup>22</sup>) MG SS XVII, 195.      <sup>23</sup>) MG SS XVII, 195.

<sup>24</sup>) Mit dem Ablaßbriefe des hl. Albertus vom 13. September 1269 (BUB II, 26) setzen die Indulgenzverleihungen, die natürlich vor allem mit der Bautätigkeit der Brüder zusammenhängen und seit 1233 nahe aufeinanderfolgen — es sind von 1233—1269 im ganzen 17 (vgl. BUB I/II) — ganz aus, auch dies ein Hinweis darauf, daß Kirche und Kloster bald nach 1270 im wesentlichen vollendet waren. Sie beginnen erst 1340 III, 18. (Pred. 306) wieder und ziehen sich — 28 an der Zahl (Pred. 306, 323, 350, 372, 373, 378, 380, 397, 403, 407, 415, 429, 430, 434, 492, 493, 497, 502, 509, 522, 523, 527, 555, 556, 617, 639, 687, 688) — bis 1385 XI, 12. hin, offenbar weil diese Jahre wiederum von reger Bautätigkeit erfüllt waren; in allen diesen Indulgenzbriefen ist ausdrücklich der Fabrica gedacht; gegen 1400 wird dann der teilweise Neubau der Kirche in der Hauptsache beendet gewesen sein. Nach einer nochmaligen Lücke von fast einem Jahrhundert setzen die Indulgenzverleihungen 1464 wieder ein. Bis zum Jahre 1504 folgen noch fünf solcher Ablässe, die offensichtlich mit inneren baulichen Veränderungen (neuen Altären, Wandmalereien, Restauration des Hochaltars) zusammenhängen.

<sup>25</sup>) MG SS XVII, 199, 200.

das Tag und Nacht vor dem Altare der heiligen Katharina (der Martyrin) brennt, und 1315 von einem neuen Altare, den die wohlhabende Basler Begine Agnes in dem Wiele in der Kirche der Prediger hatte errichten lassen<sup>26</sup>).

*Die dritte Bauperiode.*

Um 1340, kaum 70 Jahre nach der Vollendung des von Albertus Magnus geweihten Kirchenbaues, setzte beim Basler Konvent wahrscheinlich eine erneute Bautätigkeit ein<sup>27</sup>). Letzterer war besonders seit der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert unter der Führung von Prioern aus den ersten Familien der Stadt, den Münch, den Ramstein, den ze Rine, vor allem in seinen wirtschaftlichen Grundlagen sichtlich erstarkt. Es war begreiflich, daß das gesteigerte soziale und wirtschaftliche Bewußtsein des Konventes nach einer Erweiterung und Verschönerung der Kirche verlangte, insbesondere nach einem Ausbau des Priesterraumes, des Chores<sup>28</sup>). Der Albertusbau hatte offenbar, wie der strenge Ordensgeist seiner Zeit es wollte, nur einen kleinen, mit Kreuzgewölben oder mit flacher Decke versehenen, wahrscheinlich noch nicht polygonal abschließenden Chor<sup>29</sup>). Jetzt aber wollte man diesen höher und eindrucklicher emporführen und ihn erweitern.

Am 18. März 1340 verhiess Johann Senn von Münsingen, der damalige Bischof von Basel, allen, die an bestimmten Tagen andächtig die Kirche der Prediger besuchten, oder der Kirchenfabrik mit Beiträgen zu Hilfe kamen, einen Ablass von 40 Tagen<sup>30</sup>). Zwei Jahre darauf, am 6. Juli 1342, gewährte derselbe Bischof erneut Ablass denjenigen, die nach reuiger Beichte die beiden neuen Altäre in der Predigerkirche besuchten, die er selbst geweiht, den einen gegen den Kreuzgang (versus ambitum) zu Ehren der Martyrer Blasius, Christophorus und Erasmus, der Bekenner Erhardus, Aegidius, Theodolfus und Onofrius, der heiligen Jungfrau Agnes, der Maria Magdalena und der Elf-tausend Jungfrauen, den andern gegen den Kirchhof

<sup>26</sup>) Pred. 160 und 183. Dieser Katharinenaltar ist zu unterscheiden von dem 1464 geweihten der hl. Katharina von Siena.

<sup>27</sup>) S. oben Anm. 24. In die Zeit um 1340 fallen auch die Neubauten oder Erweiterungsbauten der Barfüßer (Wackernagel, Barfüßer 180 ff.) und der Augustiner (Basler Kirchen Bd. I, 91).

<sup>28</sup>) 1333 zählte der Basler Konvent anlässlich einer Prioernwahl 50 wahlberechtigte Brüder. QF XV, 35.

<sup>29</sup>) Oberst 45. Vgl. ebd. 78 die Abbildung der Barfüßerkirche in Zürich, eines typischen Baues aus der Mitte des 13. Jahrhunderts.

<sup>30</sup>) Pred. 306.



(versus cimiterium) zu Ehren der heiligen Thomas von Aquin, Mauritius und seiner Genossen, der zehntausend Martyrer, des Apollinaris und aller Martyrer, der Bekenner Silvester und Alexius und der heiligen Elisabeth. Zur Gewinnung der Ablässe sollen die Altäre an den Festen ihrer Heiligen und am Gedenktage ihrer Weihe besucht werden. Letzterer soll für den ersten Altar am nächsten Sonntag nach dem Feste Johannes des Täufers (24. Juni), für den andern am Tage der Enthauptung desselben Heiligen (29. August) begangen werden<sup>31)</sup>.

Von 1345—1355 wiederholen ein Dutzend Indulgenzbrieife des Basler Weihbischofs Heinrich<sup>32)</sup>, Ulrichs, des Bischofs von Chur<sup>33)</sup>, des Konstanzer Generalvikars Johannes<sup>34)</sup>, der Bischöfe von Straßburg<sup>35)</sup>, Würzburg<sup>36)</sup>, Bamberg<sup>37)</sup> und anderer kirchlicher Würdenträger<sup>38)</sup> den Ablass des Basler Bischofs vom Frühling 1340. Diese Tatsache weist hin auf eine rege Bautätigkeit der Basler Brüder gerade in diesen Jahren, also in der Zeit vor dem großen Erdbeben von 1356. Wahrscheinlich wurde in dieser Zeit vor 1356 der Umbau des Chores durchgeführt<sup>39)</sup>. Man ließ dabei einen großen Teil des Albertus-

<sup>31)</sup> Pred. 323. Der erste Altar stand also auf der Südseite, der zweite auf der Nordseite der Kirche. Es lagen vielleicht beide im Langhause; die Bilder der hl. Agnes und Maria Magdalena und die Reliquien der 11 000 Jungfrauen, die zum ersten der beiden neuen Altäre gehörten, werden in den Ablassbriefen der folgenden Jahre so häufig erwähnt, daß man annehmen muß, daß der betreffende Altar den Gläubigen leicht erreichbar war, also nicht im Chor, sondern im Raum der Gläubigen, im Langhaus stand. Die Weihe der beiden Altäre mag kurz vor dem Datum des Indulgenzbriefes (6. Juli 1342) stattgefunden haben, wahrscheinlich innerhalb der Oktav von Johann Baptist 1342, da für den einen Altar der Sonntag in dieser Oktav als Tag der Dedicatio festgelegt wird.

<sup>32)</sup> 1345 VII 9. und 1347 VI. 23 Pred. 350 und 378.

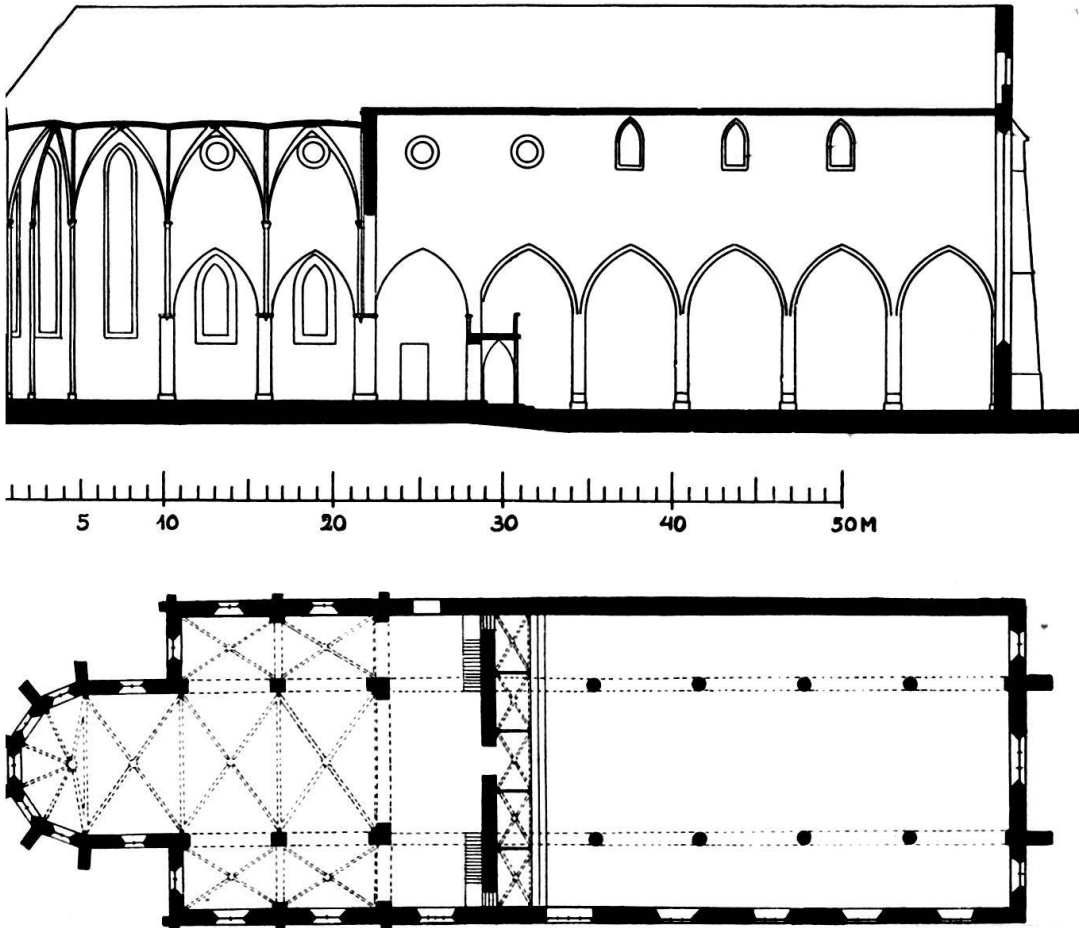
<sup>33)</sup> 1349 VI. 18. Pred. 397. <sup>34)</sup> 1349 VI. 5. Pred. 403.

<sup>35)</sup> 1347 VI. 11. Pred. 380. <sup>36)</sup> 1346 XII. 26. Pred. 373.

<sup>37)</sup> 1346 XII. 26. Pred. 372. <sup>38)</sup> 1350—54. Pred. 407, 415, 429, 430, 434.

<sup>39)</sup> Für die Annahme, daß der Chor, so wie er heute noch steht, das Erdbeben überdauert hat, spricht die Nachricht des gelehrten Dominikaners Felix Fabri aus Zürich (geb. 1441/42, gest. 1502, vgl. Lexikon für Kirche und Theologie III (1931) Sp. 933) über das Basler Erdbeben von 1356: „ . . . omnes ecclesiae ceciderunt . . . dempta ecclesia S. Johannis et ecclesia Praedicatorum, quae tamen scissuras plures accepit, et chori nostri testudo mansit stare super compagine arcuum, sed reliquum corruit . . .“ (W. Wackernagel in „Basel im 14. Jahrhundert“ S. 238). Ist die Nachricht auch relativ spät, so schöpft sie offenbar doch aus der Lokaltradition des Basler Konventes. Gegen die Ansetzung des Chorbaues in die Zeit während oder nach dem Neubau des Langhauses, in die letzten Jahren vor 1400 (so Oberst 43) spricht wohl die Tatsache, daß am 23. Dezember 1370 im Chor der Prediger dem versammelten Konvente anläßlich eines Streites mit St. Alban, St. Leonhard und St. Peter (wegen der Bezahlung der kanonischen Quart) eine Zitation des Abtes von Bellelay bekannt ge-

baues, nämlich die beiden Joche, die sich nach den Seitenkapellen öffnen, samt diesen selbst stehen. Die schlichten, ungegliederten Arkaden des Chores und das einfache, etwas massive Maßwerk der Nordfenster der nördlichen Seitenkapellen beweisen, daß



Längsschnitt und Grundriß der Predigerkirche.

Aus J. Oberst: Die mittelalterliche Architektur der Dominikaner und Franziskaner in der Schweiz.

diese Teile noch aus dem 13. Jahrhundert stammen<sup>40</sup>). Neu gebaut wurde jetzt bloß der schöne, polygonale Abschluß des Chores

machte wurde (St. Alban A p. 204). Auch am 10. XI. 1400 war der Konvent zur Entgegennahme einer Zitation im Chor versammelt (Pred. N 2). Jedenfalls läßt sich auf diese Weise am besten die alte Ortstradition, daß der Chor, wie er jetzt noch steht, das Erdbeben überdauert hat, in Einklang bringen mit der aus den Bauformen zu erschießenden Tatsache, daß wir zum größern Teile nicht mehr den Albertusbau vor uns haben.

<sup>40</sup>) Oberst 45, und Abb. 12 und 14. Es ist das Verdienst von Oberst, zuerst darauf hingewiesen zu haben, daß der heutige Chor weder in seiner Ganzheit als der Albertusbau angesehen (Wackernagel I 151, Kury 34), noch als ganzes der



res nach Osten und das hohe Chorgewölbe. Diese Bauteile zeigen reife gotische Formen an den Fenstern<sup>41)</sup>, den Säulenkapitälern und den Schlußsteinen der Gewölbe<sup>42)</sup>. So mag denn der neugebaute Chor der Prediger, wie derjenige der Barfüßer, beim schweren Erdbeben, das am St. Lukastage des Jahres 1356 einen großen Teil der Stadt Basel in Trümmer legte, standgehalten haben, während das fast ein Jahrhundert alte und vielleicht weniger sorgfältig und solid gebaute Langhaus stark beschädigt wurde<sup>43)</sup>.

Bald nach 1356 begann man mit der Erneuerung des Langhauses. Man ließ dabei das östlichste, an den Chor anstoßende Joch vom Langhause des Albertusbaues stehen, da dieses offenbar unversehrt geblieben war<sup>44)</sup>. Am 29. Juni 1360 erneuerte der Basler Bischof Johann Senn von Münsingen, der auch die Wiederaufrichtung seiner bischöflichen Kathedrale mit Eifer betrieb, den Predigern seinen Ablaß<sup>45)</sup>, und ihm folgten mit weitem Indulgenzverleihungen sein Generalvikar Petrus<sup>46)</sup>, sein Nachfolger Bischof Imer von Ramstein<sup>47)</sup>, die Bischöfe von Konstanz<sup>48)</sup>, Straßburg<sup>49)</sup>, Worms<sup>50)</sup>, Eichstätt<sup>51)</sup>, der Patriarch Johannes von Alexandria<sup>52)</sup> und andere Bischöfe<sup>53)</sup>. Diese Ablaßbriefe, deren letzter vom 12. November 1385 datiert ist, und die Wappen der Gönner des Baues, die die runden Säulen des Langhauses schmücken<sup>54)</sup>, erlauben die Dauer der Bauarbeiten und ihren Abschluß ungefähr festzulegen.

---

Mitte des 14. Jahrhunderts zugewiesen werden darf (Stückelberg im Anz. f. Schweiz. Altertumskunde XX, 1918, S. 130).

<sup>41)</sup> Oberst 43. <sup>42)</sup> Oberst 43 f. Burckhardt-Riggenbach T. VI und VII.

<sup>43)</sup> Für die Annahme, daß der Chor das Erdbeben überstand, spricht auch die Bemerkung des Basler Dominikaners Konrad von Waltikofen aus dem Jahre 1360, daß das Erdbeben von 1356 so heftig gewesen sei, daß unter andern die Glocke der Predigerkirche von selbst geläutet habe (Sieber, Beiträge zur vaterländ. Gesch. X, 251 ff); die Glocke dürfte damals noch in einem hölzernen, auf dem Chordach (wie bei den Barfüßern) sich erhebenden Dachreiter ge-  
 haben; aus diesen Umständen läßt sich wohl der Schluß ziehen, daß der Chor nicht zusammengestürzt ist (Küry 35).

<sup>44)</sup> Oberst 42 f. <sup>45)</sup> Pred. 493. <sup>46)</sup> 1360 VIII 23. Pred. 492. <sup>47)</sup> 1385 X. 10. Pred. 687. <sup>48)</sup> 1361. Pred. 509. <sup>49)</sup> 1374 IV. 17. Pred. 639. <sup>50)</sup> 1365 VI. 27. Pred. 555. <sup>51)</sup> 1365 VI. 27. Pred. 556. <sup>52)</sup> 1371 X. 30. Pred. 617.

<sup>53)</sup> 1361 I. 14—1385 XI. 12. Pred. 497, 502, 509, 522, 523, 527, 688.

<sup>54)</sup> Vgl. Stähelin, im Archiv für Schweiz. Heraldik XXXVIII (1924), 167 ff., wo die Wappen abgebildet sind. Oberst, Abb. 13, 14. Ausdrückliche urkundliche Zeugnisse für diese Stiftungen an den Kirchenbau fehlen, was sich daraus erklärt, daß gewöhnlich nur Stiftungen von Zinsen, nicht aber einmalige Geldgeschenke urkundlich festgehalten wurden. Nur 1364 (Pred. 539) ist die Rede von 20 fl., die der Konvent in Empfang nahm „in edificium ecclesie nostre integre convertendos“.

Von den vordersten zwei Rundsäulen des Langhauses trägt diejenige gegen das nördliche Seitenschiff zwei gegeneinander geneigte Wappen, deren eines der Basler Achtburgerfamilie Sevogel zugehört, während das andere, mit einem Bär als Wappenbild, dasjenige der Domina Agnes de Bermswilr, der ersten Gemahlin des Wechslers und Ratsherrn Heinrich Sevogel sein dürfte. Dieser stiftete am 10. September 1362 für sich und seine, schon 1345 als verstorben erwähnte, Gattin Agnes und ihre Kinder bei den Basler Predigern eine Jahrzeit. Am 2. November des folgenden Jahres war der Stifter bereits verstorben<sup>55</sup>). Die entsprechende Säule auf der gegenüberliegenden Seite zeigt das Vollwappen einer andern Achtburgerfamilie, der zem Angen. Eine der eifrigsten Gönnerinnen des Konventes unter den Basler Damen war die 1343—1398 bezeugte Witwe Anna des jung verstorbenen Cunrat zem Angen († 1343); in gleicher Weise war dem Predigerkloster ihr älterer Sohn Junker Henman zem Angen (1343—1414) zugetan; ihr jüngerer Sohn Peterman nahm zu Basel das Kleid des heiligen Dominikus<sup>56</sup>). Die Kirchenpartie, in der diese beiden östlichen Rundpfeiler stehen, mag also um 1360 entstanden sein.

Von den nächsten beiden Rundpfeilern trägt der auf der Nordseite zwei Wappen<sup>57</sup>), welche geistlichen Personen, viel-

<sup>55</sup>) MBS IV St. T. 5. Den Familiennamen nennt eine Dorsualnotiz der Urkunde über die Jahrzeitstiftung von 1362 (Pred. 516). Das Wappen dieser Familie Bermswilr, Beriswilre (über ihre Glieder im 13. Jahrh. vgl. BUB Reg.), die am Anfang des 14. Jahrh. in Basel verschwindet, ist nicht überliefert; sie dürfte aber wohl als sprechende Schildfigur einen Bären geführt haben. Jedenfalls liegt diese Annahme näher, als die urkundlich durch nichts zu stützende Hypothese der Allianz eines Sevogel mit einer Berner (mit einem Bären im Wappen, vgl. Basler Wappenbuch II). Es lassen sich noch andere Beziehungen der von Bermswilr zum Basler Konvent nachweisen; denn aus derselben Familie wie die genannte Agnes stammte wohl der Dominus Johannes de Beriswilr, der gegenüber dem Chor der Minoriten wohnte und um 1325 seinem leiblichen Bruder, fr. Burkart von Beriswilr (Bermswilr), einem Basler Prediger, Güter schenkte (Pred. B 95). Letzterer ist 1311 Prior in Basel, vgl. Priorenverzeichnis. Ein Johannes von Bermeswil und Heinrich Isenlin, beide Basler Bürger, veranlaßten den Dichter Konrad von Würzburg, sein „Leben des hl. Alexius“ zu schreiben (vgl. die Ausgabe von R. Henczynski, Berlin 1898, S. 22 u. 80). Johannes von Bermeswilr (Bärschwil, Kt. Solothurn) ist als Basler Bürger 1273 und 1280 urkundlich bezeugt; 1293 erscheint ein frater Johannes de Bermswilr in einer Urkunde des Stiftes St. Leonhard (BUB II, 117, 308, III, 127).

<sup>56</sup>) MBS III St. T. 15. Peterman zem Angen ist noch Laie 1355 (Pred. 436), Novize im Basler Konvent 1358 IX. 6. (Mar. Magd. Urk. 167, Pred. 465, 466), 1360 VI. 4. Konventual in Basel (Mar. Magd. Urk. 175), 1365 VIII. 27. in Kolmar (Mar. Magd. Urk. 196), 1378 VI. 9. Prokurator des Basler Konventes (Pred. 663).

<sup>57</sup>) Das eine zeigt den Kopf eines Adlers, das andere einen Neunberg, und

leicht Prioren oder Prokuratoren<sup>58)</sup> des Konventes angehören dürften. Auf demjenigen gegen das südliche Seitenschiff sind die zwei Wappen der Basler Familien von Laufen und von Efringen angebracht, welche beide durch ihre geistlichen Mitglieder, die dem Predigerorden angehörten, in engen Beziehungen zum Konvente standen. Peter von Laufen war 1371/72 Prior in Basel und seit 1386 Provinzial der Avignonesischen Obedienz der Teutonia. Sein Bruder Johannes bekleidete in den Jahren 1401/02 das Basler Priorat. Johannes von Efringen, Magister der Theologie, 1347 Prior, starb 1375<sup>59)</sup>. Somit scheint dieser Teil der Kirche in den 1360er oder 1370er Jahren aufgeführt worden zu sein.

Die beiden letzten Rundpfeiler der Südseite tragen keine Wappen, während der vorletzte der Nordseite drei solcher zeigt. Auch diese sind vielleicht nicht Wappen von Eheleuten, sondern stammen von einzelnen Brüdern, die zum Bau beigetragen haben: dasjenige auf der rechten Seite kann sich auf den Bruder Georg von Hertenberg, der von 1363—1405 bezeugt ist, beziehen<sup>60)</sup>; jenes auf der linken Seite ist das Wappen der Familie Münch und steht am ehesten im Zusammenhang mit Bruder Johannes Münch von Münchenstein, der 1365 das Priorat innehatte und 1371, bei der Jahrzeitstiftung für sich und seinen verstorbenen Bruder, den ehemaligen Prior Hugo Münch, aus-

außerdem beide neben dem genannten Schildbild einen Stab in der Form eines Pilgerstabes, sogen. „Priorenstäbe“. Stähelin I. c.

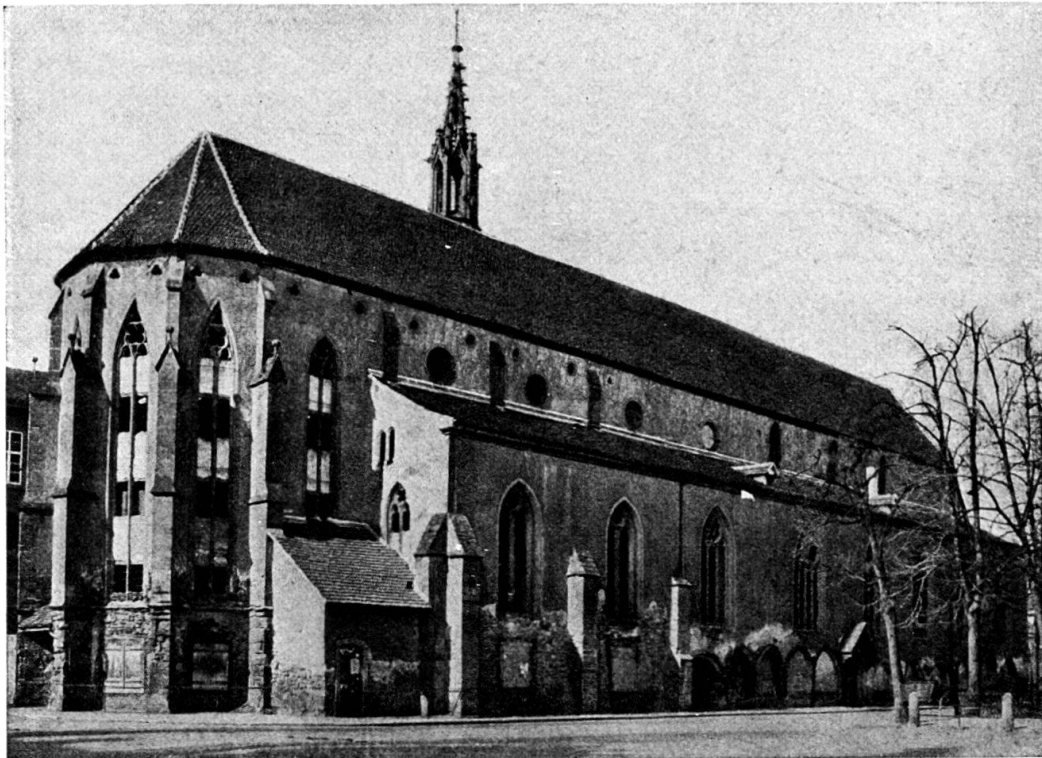
<sup>58)</sup> Auf dem im 15. Jahrhundert geschaffenen Siegel der „magistri pictantiarum“ (abgeb. bei Stähelin I. c.) erscheinen diese Priorenstäbe ebenfalls; sie waren daher vielleicht Abzeichen der Klosterverwalter oder Prokuratoren.

<sup>59)</sup> MBS I St. T. 21 (v. Efringen), III St. T. 17 (von Laufen). Vgl. Priorenverzeichnis. Niklaus von Efringen war ebenfalls Basler Dominikaner, bezeugt seit 1399 (Pred. N 9). Die beiden Wappen scheinen sich auf die Predigerbrüder der zwei Familien zu beziehen, da eine Heiratsverbindung zwischen ihnen nicht überliefert ist. Daß aber nahe, vielleicht verwandschaftliche Beziehungen unter ihnen bestanden, zeigt eine Urkunde vom 10. Januar 1399, in der die Brüder Hügelin und Cünzlin von Laufen als Vögte der Kinder des 1396 bei Nikopolis gefallenen Henman von Efringen (des Bruders des Predigers Nikolaus von Efringen) erscheinen (Pred. N 9).

<sup>60)</sup> Das Wappen in der Predigerkirche zeigt einen Sechsberg als Schildbild. Dieses Wappen führten einzelne Glieder der Familie von Hertenberg, so Hartung (1341—73), wahrscheinlich ein Bruder der beiden Dominikaner Johann und Georg von Hertenberg. Vgl. MBS I St. T. 5 und T. 10, Abb. 11 und 12. Georgius Hertebes (= v. Hertenberg) gehörte zur Avignonesischen Partei im Basler Konvent, die 1386 von der römischen Partei aus dem Kloster vertrieben wurde. MOPH VIII 19. Georg v. H. und sein Bruder Johannes erscheinen zuerst 1363 V. 8. (Klingentalurk. 1069) als Basler Prediger, Georg außerdem 1400, 1401 und 1405 (QF XIX, 50, 52, St. Peter Urk. 739).

drücklich bestimmte, daß ihre Jahrzeitzinse vom Werkmeister (per magistrum operis dicte domus ad hoc deputatum) in Empfang genommen und für notwendige Bauarbeiten an den Klostergebäuden verwendet werden müßten<sup>61</sup>). Das mittlere Wappen ist unbekannt<sup>62</sup>).

Am westlichsten Pfeiler der Nordseite sind die Ehwappen Marschalk-von Hall angebracht. Stifterin dieses letzten Teiles



Außenansicht der Kirche vor der Renovation von 1876/77.

Aus Basler Kirchen, hrsg. von E. A. Stückelberg,  
II. Bändchen.

der Kirche ist daher Anna von Hall, die Frau des Edelknechts Günther Marschalk von Basel. Sie starb 1382<sup>63</sup>).

<sup>61</sup>) 1371 VIII. 9. (Pred. 616), MBS III St. T. 2. Vgl. Priorenverzeichnis.

<sup>62</sup>) Das Schildbild besteht in einem, von einem Stern überhöhten, wagrechten Zickzackbalken.

<sup>63</sup>) MBS IV St. T. 2 (Marschalk von Basel). Eine Beziehung dieses Ehepaares zum Predigerkonvent ist urkundlich nicht mehr nachzuweisen. Dennoch ist durch die beiden Wappen ihre Stiftung erwiesen. Daß die Frau des Marschalk, Anna von Hall, die Stifterin war, scheint mir aus der Tatsache hervorzugehen, daß das Frauenwappen auf der rechten Seite des Manneswappens angebracht ist (als analoges Beispiel vgl. das Siegel der Agnes von Schönau geb. Münch MBS III T. 3 Abb. 12). Ein Glied der Familie Marschalk, Br. Günther Marschalk,

Um diese Zeit wird die Westfassade vollendet worden sein. Das Maßwerk der vier westlichen Seitenfenster des Nordschiffes beweist durch seine bereits in den Stil der Spätgotik übergehenden Formen, daß diese Teile der Kirche zuletzt fertiggestellt wurden.

Wann der schöne Lettner, der den Chor mit dem ersten Joch des Langhauses vom eigentlichen Raum für die Laien schied und sich gegen diesen in fünf zierlichen überwölbten Kapellen öffnete<sup>64</sup>), entstand, ist ungewiß. Er wurde wohl im Zusammenhang mit dem Neubau des Langhauses errichtet. Daß er nicht unter dem Triumphbogen, sondern weiter westlich an das vorderste Pfeilerpaar des Langhauses sich anlehnend, aufgestellt wurde, läßt auf einen brüderreichen Konvent schließen, der sich einen möglichst großen Priesterraum schaffen wollte<sup>65</sup>).

Einen würdigen Abschluß erhielt die Bautätigkeit der Basler Prediger im 14. Jahrhundert durch die Vollendung des feinen, steinernen Glockentürmchens, das im Frühling 1423 an der Südseite der Kirche aufgerichtet wurde. Der Schöpfer des Werkes ist Meister Johannes Cun, der Münsterbaumeister von Ulm, ein Schwiegersohn des berühmten Ulrich von Ensingen<sup>66</sup>).

#### *Das Innere der Kirche.*

Die reiche innere Ausstattung der Kirche läßt sich aus der lückenhaften Überlieferung noch erahnen. Die mindestens zehn Altäre, die schon vor 1429 in der Kirche standen — im Laufe des spätern 15. Jahrhunderts kamen noch drei weitere hinzu —, mögen alle mit Heiligenbildern und mit einfachen oder reichern Zierden geschmückt gewesen sein. In der Marienkapelle sah man

war 1329 II. 27. (Pred. 416) und 1340 IV. 26. (Kling. Urk. 668) Konventual zu Basel, X. 9. des gleichen Jahres zu Worms (Pred. 302), tot 1356. XI. 14. (MBS IV St. T. 2). Vgl. auch Merz, Burganlagen und Wehrbauten des Kts. Aargau, Bd. III (1929), 114.

<sup>64</sup>) Die mittlere Kapelle diente als Durchgang vom Mittelschiff in den Chor; in den andern standen wahrscheinlich Altäre.

<sup>65</sup>) Vgl. den Grundriß der Kirche bei Oberst, Fig. 4 (S. 43) und S. 44, sowie oben S. 215. Ueber die letzten Reste des Lettners vgl. Jahresbericht der freiwilligen Basler Denkmalpflege 1929 (Basel 1930), S. 6 (mit Abb.).

<sup>66</sup>) Am 7. IV. 1423 bestätigte Magister Johannes dictus Cun lapiscida de Ulma Constantiensis dioecesis, magister operis ac fabricae ecclesie parochialis Ulmensis, daß ihm der Basler Predigerkonvent den geschuldeten Lohn für den Bau des steinernen Glockenturmes ausgerichtet habe. (Pred. 830). Ueber Johannes Cun vgl. Allg. Lexikon der bild. Künste, begr. von Thieme und Becker, hrsg. von Hans Vollmer, Bd. XXII (1928), 98 f. Unser Meister war sehr wahrscheinlich auch am Bau des Basler Münsters beteiligt; 1421 erscheint in den Rechnungen der Münsterfabrik mehrmals der Steinmetzmeister von Ulm. Vgl. Stehlin, Baugeschichte 181 f.



das seit 1360 vielfach erwähnte Bild der Muttergottes<sup>67)</sup>. Um 1385 dürfte die Kirche ein neues Marienbild erhalten haben, auf eine Sandsteinplatte eingeritzt und gemalt und starken italienischen Kunsteinfluß verratend. Es ist der einzige Überrest des einst reichen Bilderschmuckes der Kirche, der sich aus der Zeit vor 1429 bis in unsere Tage gerettet hat<sup>68)</sup>. Der 1342 geweihte Altar der heiligen Agnes und der 11 000 Jungfrauen trug wohl die seit 1360 genannten Bilder der heiligen Agnes und Maria Magdalena und war vor allem mit den von 1353 an oft bezugten Reliquien der 11 000 Jungfrauen reichlich ausgestattet<sup>69)</sup>. „Sie ist schön und reich an Reliquien, worunter 70 Köpfe von den 11 000 Jungfrauen“, schrieb um 1433 der auf dem Basler Konzil anwesende Venezianer Andrea Gattari über die Predigerkirche<sup>70)</sup>. Für die Reliquien der unschuldigen Kinder spendete 1396 der Basler Weihbischof Georgius aus dem Predigerorden einen besondern Ablaß<sup>71)</sup>. Vorne im Chor erhob sich der Fronaltar, über dessen wohl besonders reiche Ausstattung die Überlieferung für unsere Zeit schweigt. Vor ihm brannte ein ewiges Licht<sup>72)</sup>, ebenso vor dem Agnesenaltar<sup>73)</sup>, vor dem Apostelaltar<sup>74)</sup>, vor dem Katharinenaltar<sup>75)</sup> und vor dem Bild des Gekreuzigten, das sich wahrscheinlich im Chore befand. Dieses letztere war offenbar dasselbe, welches 1314 als Sühne für einen Totschlag gestiftet wurde<sup>76)</sup>. Endlich barg die Kirche der Prediger seit spätestens 1360<sup>77)</sup> ein Heiliges Grab Christi. An den Chorwänden erhoben sich die Chorstühle der Brüder. „Wie gewöhnlich aus hartem Holz geschnitzt, sind sie mit Knäufen versehen, wo der Bildschnitzer seinen Witz in allerlei Menschen- und Tierköpfen in geistlicher und weltlicher Tracht versucht hat<sup>78)</sup>.“ In die südliche Chorwand eingebaut sind noch heute die drei steinernen, von Spitzbogen überhöhten Zelebrantensitze

<sup>67)</sup> Das Bild der Jungfrau Maria wird in den meisten der zahlreichen Ablaßbriefe von 1360—1385 und nochmals 1504 (Pred. 1156) genannt.

<sup>68)</sup> Jetzt im Histor. Museum Basel. Behandelt bei D. Burckhardt, Studien zur Geschichte der altoberrheinischen Malerei im Jahrbuch der kgl. preuß. Kunstsammlungen XXVII (1906), 179 ff. Das Bild stellt Maria mit dem Christuskind, begleitet von zwei Dominikanerheiligen und zwei Engeln, dar.

<sup>69)</sup> 1353 Pred. 130 und in den meisten Ablaßbriefen bis 1385. Vgl. auch Stüchelberg, Gesch. der Reliquien in der Schweiz I, 54, Reg. 257.

<sup>70)</sup> Basler Jahrbuch 1885, S. 20 und Concilium Basiliense V 390.

<sup>71)</sup> Pred. 710.

<sup>72)</sup> Pred. B 27 c. „lumen perpetuum coram sacramento in choro“.

<sup>73)</sup> 1358 Pred. 472. Pred. J 16. <sup>74)</sup> Beginenurk. 16. <sup>75)</sup> 1309 Pred. 160.

<sup>76)</sup> Pred. 179 und Dorsualnotiz. <sup>77)</sup> Pred. 492.

<sup>78)</sup> Burckhardt-Riggenbach, 6. Die Chorstühle sind seit etwa 1870 verschwunden.



erhalten<sup>79)</sup>. Eine Orgel trug wohl schon frühe dazu bei, den Gottesdienst der Prediger feierlicher zu gestalten, denn bereits 1443 wurde in ihrem Kloster ein Magister Michael Organista, sacerdos, bestattet<sup>80)</sup>, und 1487 hatten die Brüder ihre Orgel, da sie — offenbar ihres Alters wegen — schadhaft geworden war, beseitigt und ließen um 60 Gulden eine neue errichten<sup>81)</sup>.

#### *Die Klostergebäude.*

Auf der Süd- und auf der Westseite der Kirche lagen die Klostergebäude. In den mittelalterlichen Quellen für die Klostergeschichte sind die einzelnen Teile der Klostergebäude fast gar nicht bezeugt. 1276 werden das Dormitorium und die Zellen genannt, 1318, 1342 und 1405 der Ambitus oder Kreuzgang<sup>82)</sup>, der sich um den Klosterhof herumzog. Schon 1283 begegnen wir der Infirmaria, dem Siechenhaus<sup>83)</sup>. Es lag am Garten des Johannes Schönkind, d. h. offenbar an der Nordwestseite der Klosteranlage. Von einem Kruzifix im Dormitorium, vor dem ein Licht brannte, ist um 1400, und von einem Bild der Muttergottes am gleichen Ort, ist am Ende des Mittelalters zweimal die Rede<sup>84)</sup>, ebenso vom Lokal beim Kreuzgang, wo sich die Brüder zum Kapitel versammelten<sup>85)</sup>. Aber es ist unmöglich, anhand dieser spärlichen Angaben die Lage der einzelnen Teile festzustellen. Ihre äußere Gestalt am Ausgang des Mittelalters ist uns aber durch den großen Merianschen Stadtplan von 1615 ziemlich getreu überliefert und über ihre innere Einteilung und die wahrscheinliche Bestimmung der einzelnen Räume berichtet L. A. Burckhardt in seiner genauen Untersuchung und Beschreibung der Klostergebäude, wie sie 1855 teilweise noch standen<sup>86)</sup>.

Das Hauptgebäude des Klosters lag auf der Südseite der Kirche und zog sich um den rechteckigen Kreuzgang herum. Dieser mag in seiner endgültigen Gestalt, nach der Form des Maßwerkes an den Bogen zu schließen, wie die Kirche im wesentlichen aus der Mitte des 14. Jahrhunderts stammen<sup>87)</sup>. Im Erd-

<sup>79)</sup> Stückelberg, im Anz. f. Schweiz. Altertumskunde XVIII (1916), 253.

<sup>80)</sup> Tonjola, Basilea Sepulta, 280.

<sup>81)</sup> Pred. N 10. Nef K., Die Musik in Basel (1909), 6.

<sup>82)</sup> Pred. 323 und 780. <sup>83)</sup> BUB II, 411. <sup>84)</sup> Pred. B 136 und Pred. 1048 und 1156. <sup>85)</sup> 1407 Pred. 792. 1388 Pred. N 3.

<sup>86)</sup> Die Klostergebäude wurden 1864/65 abgebrochen, heute steht von der ganzen Anlage nur noch die Kirche. Die oben folgende kurze Darstellung der Klostergebäude stützt sich auf die Beschreibung bei Burckhardt-Riggenbach 9 ff., auf die für die Einzelheiten hingewiesen werden muß.

<sup>87)</sup> Das Maßwerk besteht aus zwei Spitzbogen mit Nasen, überhöht von einem spitzen Dreipaß. Vgl. St.-Arch. Basel C 66 der Falkeysen'schen Bildersammlung und 6, 1226 der Hauptsammlung.

geschoß des Ostflügels war, an die Kirche anschließend, die Sakristei untergebracht, die 1381 ein Bild des Gekreuzigten enthielt<sup>88)</sup> und aus der man durch eine Türe auf die Treppe gelangte, die zum Refektorium hinaufführte. Auf ebener Erde schloß sich an die Sakristei ein großer Saal, der sich durch eine gotische Türe zwischen zwei Fenstern nach dem Kreuzgang öffnete. Dies mag der Kapitelsaal gewesen sein. Über ihm befand sich das geräumige und schöne Refektorium, von dem aus man in die über der Sakristei gelegene und überwölbte Bibliothek gelangte. Das Kloster besaß zwei Bibliotheksräume, denn zur Zeit des Basler Konzils wird eine „parva libraria“ erwähnt<sup>89)</sup>; einen besondern Bibliotheksaal ließen die Prediger für die ihnen geschenkte Büchersammlung des Kardinals Johannes von Ragusio herrichten<sup>90)</sup>. Auf die beiden andern Flügel des Hauptgebäudes verteilten sich die nicht mehr genau festzulegenden Räume des Dormenters, eines Hörsaales, die Stube des Schaffners, die Gästekammer, Küche, Pfisterei, Schusterei, Schneiderei, Rasierstube und andere Räume, wie sie das Wirtschaftswesen des Konventes etwa notwendig machte. Auf der Westseite der Anlage befanden sich, um vier Höfe angeordnet, verschiedene kleinere Gebäude, in denen wir wohl vor allem die in den Predigerrechnungen des beginnenden 15. Jahrhunderts häufig genannten „Granaria“, Kornspeicher, zu erblicken haben, welche die Kornzinsen des Konventes aufnahmen, dann die Ställe für die ebenfalls in den Rechnungen aufgeführten Schweine, die sich der Konvent hielt. Unter dem Erdgeschoß des Westflügels des Hauptbaues, in dem sich vielleicht die Küche befand, lag der Keller für die Weinzinsen, die das Kloster jeden Herbst aus den badischen und elsässischen Weinbezirken bezog. So glich die ganze Anlage eher etwa einer kleinern, mit ihren Ökonomiegebäuden eine geschlossene wirtschaftliche Einheit bildenden Benediktinerabtei, als der schlichten Niederlassung armer Predigerbrüder, wie sie der Ordensstifter und die Anfangszeiten des Ordens forderten.

Im Norden der Kirche lag der Predigerkirchhof. Er wird zuerst 1274 und 1283 erwähnt<sup>91)</sup>. Meist hier und an der Außenwand der Kirche wurden die Laien bestattet, die sich bei den Predigerbrüdern ihre letzte Ruhestätte gewählt hatten, während die Brüder selbst vorwiegend im Kreuzgang und in der Kirche<sup>92)</sup> zur ewigen Ruhe gebettet wurden. Auf dem Friedhof erhob sich

<sup>88)</sup> Pred. N 3.    <sup>89)</sup> Lehmann, BZ XX (1922), 181.

<sup>90)</sup> Escher, BZ XVI, 210.

<sup>91)</sup> MG SS XVII, 196. BUB II, 428.

<sup>92)</sup> Burckhardt-Riggenbach 12, Tonjola, Basilea Sepulta 279 ff.

das Bild des Gekreuzigten <sup>93)</sup>, auf einer Säule brannte die Totenleuchte <sup>94)</sup> und an der Mauer, die den Kirchhof nach außen abschloß, mahnte seit etwa der Mitte des 15. Jahrhunderts die ernste Sprache des berühmten Totentanzgemäldes die Gläubigen an die Ungewißheit ihrer Sterbestunde.

### III. Die wirtschaftliche Entwicklung des Konventes.

Am Beispiel des Basler Konventes soll hier zu zeigen versucht werden, wie sich das wirtschaftliche Leben eines Predigerklosters in den ersten zwei Jahrhunderten nach der Ordensgründung gestaltete, als man allmählich, zum Teil durch das Erlahmen des alten Geistes, zum Teil durch den äußern Zwang der Umstände, von der strengen Armutsauffassung der ersten Zeiten abkam.

#### *Der Bettel, Almosen und Kirchenopfer.*

„Possessiones seu redditus nullo modo recipiantur.“ So lautete kurz und eindeutig die ursprüngliche Forderung des Ordens<sup>1)</sup>. Außer dem Besitz von Kirche und Klosteranlagen sollte ein Konvent nichts sein eigen nennen, weder liegende Güter; die nicht unmittelbar zum Klosterareal gehörten, noch irgendwelche feste Einkünfte. Ihren Lebensbedarf sollten sich die Brüder Tag für Tag bei den Gläubigen erbetteln. Die Almosen, die sie auf diese Weise erhielten, mögen schon früh, abgesehen von Naturalgaben, besonders in den Städten, in Geldspenden bestanden haben. Es ist auch für Basel, wie für die Großzahl der deutschen Dominikaner-Niederlassungen nicht möglich, aus den erhaltenen Quellen ein Bild zu gewinnen über den Umfang und die Bedeutung dieser Einnahmen aus dem Bettel, so wenig für die ältere Zeit, als die Almosen die einzige Einnahme bildeten, als auch für spätere Zeiten, da die festen Einkünfte aus Zinsen und Renten das freie Almosen zum Teil überflüssig machten.

Dagegen erhalten wir für die letzten Jahre vor dem Sieg der Ordensreform in Basel 1425—1428 durch die Rechnungen des Konventes<sup>2)</sup> einen guten Überblick über die Einnahmen aus dem Kirchenopfer. Daraus ist ersichtlich, daß diese einen recht ansehnlichen Teil der Gesamteinnahmen an Geld ausmachten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß in den Zahlen dieser Ru-

<sup>93)</sup> 1504 Pred. 1156.    <sup>94)</sup> Pred. B 187.

<sup>1)</sup> Distinctio II, cap. 26 der Konstitutionen von 1228, ALMK I (1885), 222.

<sup>2)</sup> Pred. L 1.